

Wahrheit, nicht zum Irrthum. Menschliche Beredsamkeit und finanzielle Unterstützung sind Augenblicksbeweggründe, werden aber ohne Gott niemals Dauerndes hervorbringen.

Der zweite Grund liegt in der inneren Zerfahrenheit des Protestantismus. Denn es existiren Fehden nicht nur zwischen Sekte und Sekte, sondern innerhalb derselben Genossenschaft. Wenn nun ein Prediger vom Andern abweicht, der eine erlaubt, was der andere verbietet, der eine sühnt, was der andere predigt, so ist es nur natürlich, daß widersprechende Sätze und Sätze keine Beweiskraft haben.

Ein dritter Grund liegt darin, daß die Sekte immer dem Lande, in dem sie entstanden ist, auf den Leib geschnitten ist, und in ihrer ganzen Verfassung national ist. Es fehlt ihr an Katholizität. Sie war von Anfang an nie für die ganze Welt berechnet, und daher kommt es, daß Lutheranismus und Calvinismus schon zu Lebzeiten der Reformatoren sich in Zweige spalteten, die das Allen Gemeinsame erst national färbten, um schließlich ganz und gar national zu werden. Wir können aber unmöglich erwarten, daß Neubekehrte alle nationalen Ueberlieferungen und Gewohnheiten vollständig aufgeben, und sich sofort in eine der ihrigen grundverschiedene Kultur hineinleben. Damit ist jeder Sekte eine nationale Grenze gezogen, außerhalb welcher sie nicht blühen und gedeihen kann.

Ein vierter Grund ist das Aufgeben wichtiger Moral-Grundsätze. Die protestantischen Prediger Amerikas erlaubten durch Synodalbeschuß die Viehweiberei in einigen ihrer Missionen, da nach Angabe der Reverends ohne dieses Zugeständniß eine Bekehrung unmöglich sei. Wie man aber Christen heranbilden könne durch Aufgeben der Grundlehren des Christenthums, sieht der beschränkte Unterthanen-Verstand nicht ein.

Einen weiteren Grund bildet die Beweibtheit der protestantischen Sendboten gegenüber der Ehelosigkeit katholischer Missi-

onäre. Der Familienvater kann sich nicht mit ungelheiltem Interesse seinem Missionsberufe hingeben, ja oft werden Familieninteressen den Interessen Gottes vorgezogen, während der durch solche Bande nicht Gebundene jede persönliche Rücksicht hintansetzend, ganz in seinem Berufe aufgeht. Die Heiden sind nicht blind, sie sehen den Gegensatz und neigen sich unwillkürlich dem einzelnstehenden Manne zu.

Schließlich fehlt es in den protestantischen Missionen an Opfergeist. Der Prediger sucht mehr sich selbst, als das Heil der Seelen. Mit reichlichen Mitteln ausgestattet, lebt er in Wohlstand an den Küstenplätzen unter dem Schutze der Kanonen der Kriegsschiffe, oder wenigstens eines Consuls. Er hält viele Dienerschaft, vermeidet harte körperliche Arbeit, scheut sich vor Schmutz und Ansteckung, liebäugelt mit den Wohlhabenden und Einflußreichen, und behandelt die Armen von oben herab (wie es ja auch in protestantischen Ländern durchgehends geschieht.) Da er nicht Allen Alles wird, kann er unmöglich Alle anziehen, und im Falle einer Gefahr verläßt er seine Herde und rettet sich und die Seinigen.

Berücksichtigen wir noch, daß er seinen Zuhörern nichts zu bieten hat, als eine Bibel und seine eigenen Predigten; aber kein Opfer, keine Sakramente, keine Segnungen, keinen feierlichen, auf Auge und Herz Eindruck machenden Gottesdienst, so finden wir es sehr begreiflich, und naturnothwendig, daß die protestantischen Heidenmissionen unfruchtbar bleiben, und sich in Wahrheit als nichts anderes charakterisiren, als ein Kampfmittel gegen die katholische Kirche, darauf berechnet, das von katholischen Missionären Geschaffene so weit als möglich wieder zu zerstören.

Andererseits stellt sich die katholische Missionsthätigkeit uns vor Augen. Die Kirchengeschichte ist in ihrem Haupttheile eine Geschichte der Missionen, und eine große Zahl der Blätter dieser Geschichte ist mit Blut geschrieben. Der Stifter der Kirche trat in blutigem Tode in sein Heiligthum ein, und